

Die Farbe rutscht und rauscht

Gemälde von **Ilja Heinig**
in der Galerie Born

Im künstlerischen Vergnügungspark eines Malers darf es wild zugehen. „Helter Skelter“, die spiralförmige Rutsche aus dem berühmten Song der Beatles, bricht im Werk von Ilja Heinig als blaue und rote Farbmassen kaskadenartig über die Leinwand herein. Sein „Pool“ besteht aus giftigen Gelb- und Grüntönen, die sich aufeinander zu bewegen und wieder zurückweichen. In „Flood“ kreuzen sich auf weiß belassenem Grund Farbströme und Spritzer in changierendem Violett.

Es sieht verdächtig nach Action Painting aus, wenn Heinig seine dynamische Maltechnik nutzt, um ohne geplante Komposition zu seinen abstrakten Bildern zu kommen. Doch hat die Kunstgeschichte ihn unter die „Neuen Wilden“ der 1980er Jahre eingeordnet, mit denen er allein die expressive Palette und die Sinnesfreude teilt. In der Galerie Born sind Werke aus dem vergangenen Jahr zu sehen, entstanden im Atelier seines Landateliers in Wehningen, einem idyllischen niedersächsischen Dorf – weit weg vom Großstadtrubel Berlins, wo der 1950 in Leipzig Geborene an der Hochschule der Künste studiert hat und ebenfalls lebt.

Die Farbe, aufgetragen mit dem Malerpinsel oder dem Quast, der Kleisterbürste des Tapeziersers, hinterlässt bei dem ehemaligen Meisterschüler von Klaus Fußmann bisweilen kompakte Strukturen aus Graten und Schlieren, die das Bild in den Raum ausdehnen. Ohne-



**Bilder wie
„Gino“ sind
das Ergebnis
dynamischer,
unplanbarer
Prozesse**

hin rinnt die Farbe über die Begrenzung der ungerahmten Leinwände hinaus, die zwischen kleinen und großen Formaten variieren. „Kora und Lucille“ etwa ist ein wandfüllendes Diptychon, auf dem Heinig sich im spontanen Gestus einem wahren Rausch in leuchtendem Rot hingibt.

„In meiner Malerei ist ständig alles in Bewegung, ob es fertig ist, weiß ich häufig nicht und das ist mir eigentlich auch egal, es ist alles: im Prozess.“ Dabei mögen Heinigs Bildtitel, wohl intuitiv gewählt, durchaus Assoziationen hervorrufen. In „Light my Fire“, eine Anspielung auf einen Hit der Doors, explodieren Schwarz, Weiß und nuancierte Rottöne als Feuerwerk, und wenn der Schneemensch „Yeti“ seine malerischen Fußstapfen hinterlässt, dann ergibt das bei Heinig eine spezielle Spur. Braune Farbtexturen auf mit Weiß nochmals übertünchtem himmelblauem Grund

Es ist eine Ausstellung mit nur wenig Exponaten, die gut durch die Fenster zu sehen sind und denen der White Cube die nötige Luft zum Atmen gibt. Die Preise für Heinigs Gemälde von sehr unterschiedlichem Format reichen von 2200 bis 13 800 Euro.

ANGELIKA LEITZKE

— Galerie Born, Potsdamer Str. 58; bis 6. März, www.galerie-born.de